

Button Ausbildung → Inhalte:

Aufbau und Inhalte:

1. JAHR:

Schwerpunkt: Der Prozessverlauf und sein Aufbau

1. Wochenende

Orientierungen in der Selbstorganisation der Bewegung im Gestaltkreis

Der „Gestaltkreis“ verweist auf den Zusammenhang und auf das wechselseitige Beziehungsgeschehen, in dem wir uns mit unserer Welt erfahren und gestalten: Was wir wahrnehmen, ist Folge und Resultat unserer Bewegungen - umgekehrt werden unsere Bewegungen von dem bestimmt, was wir wahrnehmen. Das Tonfeld tritt selbst auf als eine Erscheinungsform unserer Bewegung im doppelten Sinn: die Gestaltungen im Material sind sowohl Folge der Bewegung unserer Hände wie auch der Wahrnehmung des Tonfeldes. In unserer Bewegung repräsentiert sich unsere Wahrnehmung - in unserer Wahrnehmung präsentiert sich unsere Bewegung. Was erscheint, fordert zu neuer Bewegung heraus. Was geschieht und sich zeigt, wird Anlass zur Entwicklung.

Dieses erste Wochenende stellt die grundlegenden Erfahrungsbedingungen im Verlauf dieser Selbstorganisation und Orientierung heraus. Alle folgenden Seminare bauen darauf auf.

*Literatur: Viktor von Weizsäcker, Der Gestaltkreis, Thieme, Stuttgart 1986
Tabelle: Die Selbstorganisation der Bewegung in der Wahrnehmung.*

2. Wochenende

Aktualgenetischer Entwicklungsaufbau in der Gestaltbildung

Der „Gestaltkreis“ geht aus von der komplementären Beziehung zwischen dem Objekt und uns selbst: Was in unserer Wahrnehmung erscheint, ist ein Pendant unserer Bewegung. Wir finden uns zu etwas vor, an dessen Erscheinung wir beteiligt sind. Diese Beteiligung bestimmt den Prozess in unseren Händen. In seinem Verlauf wiederholen wir den erworbenen Handlungsmodus (Bewegung) in seinen Erfahrungen und Bedingungen. (Wahrnehmung). Wir wiederholen aktualgenetisch die Beziehung und den Beziehungsaufbau, in dem wir uns nach unseren Möglichkeiten individualgenetisch verwirklicht haben.

In diesem zweiten Wochenende stehen der Entwicklungsverlauf und der Erfahrungswandel im Mittelpunkt, in dem uns das Tonfeld und sein Material entgegenkommen. Solche strukturelle Wahrnehmung der Entwicklungsstadien im Gestaltaufbau erlaubt eine gezielte Zuordnung und Einordnung der ansonsten unüberschaubaren Gestaltungsvielfalt. Videoaufnahmen von Kinderarbeiten ergänzen die eigenen Erfahrungen.

Tabelle: Stadien der Gestaltbildung, aktualgenetische und individualgenetische Erfahrungssituationen

3. Wochenende

Krise und Integration in den Entwicklungsstadien

Im vorigen Wochenende stand die phänotypische Abfolge im Aufbau der Gestaltbildung im Mittelpunkt. Das dritte Wochenende richtet nun das Augenmerk auf den spezifischen Erwerb bzw. auf die entsprechende Krise, in der wir das, was für uns ansteht, in unserer Bewegung auch erfüllen können. Die Art und Weise, wie wir das Tonfeld und sein Material vorfinden, wandelt sich nicht nur in unserer Auffassung, sondern stellt uns mit seiner Wandlung auch vor ganz eigene Bedingungen. Es gehört zu unserer menschlichen Ausstattung, dass wir uns zu uns selbst und zu unserem Umfeld vorfinden. Das heißt, dass wir unseren Umgang erwerben und erlernen müssen. Da wir uns fortwährend auf ein Unbekanntes hin überschreiten müssen, sind wir angewiesen auf Verlässlichkeit. Sie ist Basis aller Entwicklung.

Erwerb und Gestaltung solcher Verlässlichkeit werden in diesem Seminar als Grundbedingung in den einzelnen Stadien und ihrer Abfolge herausgestellt. Ergänzend werden Videoaufnahmen von Kinderarbeiten gezeigt.

Tabelle: Regenerierung und Objektivierung im Handlungsprozess

Seminarwoche: D. W. Winnicott - Die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber und der Aufbau primitiver Emotionalität im Hinblick auf die Arbeit am Tonfeld

4. Wochenende

Entwicklungsschritte in der Auffassung des Tonfeldes bis zur Adoleszenz

Dieses Seminar behandelt den Entwicklungsaufbau in den Arbeiten von Kindern und Jugendlichen. Da Erwachsene in ihren Arbeiten frühe Erfahrungsmomente genauso durchlaufen, können hier Parallelen gezogen werden. Wir vergleichen diese Erfahrungen mit den Entwicklungsphasen von Piaget und gehen dabei von einer ersten Bedürfnisanalyse aus: Basissinne, Intention, Verhinderung, psychosoziale Einordnung, und ein Plan zur Begleitung.

Literatur: Franz Buggle, Die Entwicklungspsychologie Jean Piagets, Kohlhammer, Köln 1997

Tabelle: Entwicklungsschwerpunkte im Handlungsprozess von Kindern und Jugendlichen

Beginn der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unter Supervision

Seminarwoche: Sensorische Integration - Die Entwicklung der Basissinne im Gestaltungsprozess der Wahrnehmung

5. Wochenende

Die „Primärgestalt“ als Zäsur

Im Aufbau der Gestaltbildung tritt ein Erfahrungsmoment besonders hervor. Seine Gestaltungen habe ich „Primärgestalt“ genannt. An ihr finden wir uns mit den erworbenen Bedingungen unserer Geschichte vor. Sie müssen angesichts der selbst-gesetzten Anforderungen unserer Bewegung neu entschieden werden. Wir sind darauf angelegt, uns in den Bedingungen und den Vorausentwürfen unserer Bewegung zu übernehmen. Die Primärgestalt kennzeichnet den Sprung zum energetischen Ausgleich von afferenten

Bewegungsimpulsen in ihre Referenz. Sie ist ein wesentlicher Orientierungspunkt in der Arbeit.

Literatur: Peter Sloterdijk, Was heißt: sich übernehmen? in, Die Suche nach Sinn - heute, S. 66 -94, hg. P.M. Pflüger, Walter, Olten 1990

6. Wochenende

Orientierungen in Bildprozessen

Das Prozessgeschehen kann nach zwei verschiedenen Richtungen hin angesprochen und begleitet werden: Zum einen kann die Bewegung im Vordergrund stehen, durch die wir wahrnehmen, oder es ist die Wahrnehmung, in der wir uns bewegt erfahren.

An diesem Wochenende wird ausschließlich auf Wahrnehmung hin begleitet. Was bewegt, wird nicht mehr vorrangig wie in den bisherigen Wochenenden in der Bewegung und ihrer leiblichen Rückbindung vollzogen, sondern objektiviert sich in der Wahrnehmung im Tonfeld und muss Umgang finden. Die Sinnentwicklung dieses Bildmaterials und ihre entwicklungsgeschichtliche Einordnung sind in diesem Seminar thematisiert. Hingewiesen wird auf die analytische Psychologie C. G. Jungs. Die Erscheinungsformen der Bewegung entsprechen dem Bildmaterial des kollektiven Unbewussten, das sich in dieser Arbeit als Beziehungsgestaltung zeigt.

Literatur: Jolande Jacobi, die Psychologie von C.G. Jung, Fischer Tb Frankfurt/ M.

Seminarwoche: Entstehung und Verlauf von Bildprozessen - Aspekte der analytischen Psychologie C. G. Jungs in der Arbeit am Tonfeld

2. JAHR:

Schwerpunkt:

Die Endgestalt und ihr Bedeutungsgehalt

1. Wochenende

Reflexionen über Zweckbestimmungen

Die Arbeit am Tonfeld bietet neben Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten praktische Erkenntnisse. Hierzu zählen: die Besinnung auf uns selbst (Selbstzweck), die Einsicht in die Selbstorganisation der eigenen Bewegung (Selbstgestaltung), die Zentrierung im eigenen Handlungsgeschehen (Personalisierung) und die Einbindung der individuellen Entwicklung in das psychosoziale und soziokulturelle Umfeld. (Eingliederung). Zudem verweist der Verlauf der Endgestalten auf die Beziehungsordnung hin, in der wir uns bewegen und die wir in der Bahn des Gestaltkreises durchlaufen. Wir erfahren uns in unserem sinnenorientierten Handlungsprozess zunehmend gestaltend und gestaltet als Mitte eines doppelten Bezuges: wir berühren etwas – und sind selbst davon berührt.

Tabelle: Die Phasen der Gestaltbildung- Verwirklichung und Einsicht in der Beziehungserfahrung

2. Wochenende

Kriterien zu einer erfüllten Gestalt

Alles Lebendige strebt in seiner Weise danach, sich in den ihm gegebenen Bedingungen optimal zu entfalten und zu erfüllen. Für uns bedeutet dies die Suche nach der rechten Beziehung zu uns selbst und zu dem, was uns umgibt und betrifft. In ihr gestalten wir uns. Es gilt das, was uns im Innersten bewegt, in Einklang und in Gewissheit zu bringen mit uns selbst. Das schließt auch immer unsere Mitwelt mit ein. Was uns in der Arbeit am Tonfeld begegnet, fordert zu einem Ausgleich heraus zwischen unserem Bedürfnis (Intention) und den Bedingungen und Möglichkeiten, in denen wir unser Gegenüber antreffen.

An diesem Wochenende geht es um die Kriterien einer erfüllten Gestalt. Was muss die Gestaltungen im Tonfeld auszeichnen, damit sie stimmig sind für uns selbst? Diese Frage ist für die Begleitung des Prozesses und für das Schlussgespräch wesentlich.

3. Wochenende

Ab dem 3. Wochenende werden durchgängig aus dem Vorausempfinden der Hände Möglichkeiten der Begleitung erörtert.

Anhand von Videoaufzeichnungen von Kinderarbeiten wird damit begonnen, nach der ersten kurzen Sequenz einen Therapieplan zu erarbeiten.

Die Ursprungssituation in der ersten Berührung und ihre Gestaltung in der Endgestalt

Wie in der analytischen Arbeit das Erstgespräch, so ist hier die anfängliche Handlungssituation grundlegend, in der wir uns vorfinden, wenn wir die Arbeit aufnehmen. Das diffuse Beziehungserleben und sein Bedingungs-zusammenhang klären sich im Handlungsdialog der Hände aktualgenetisch zur entsprechenden Gestalt. In dieser Klärung (Wahrnehmung) erfüllt sich zugleich die eigene Bewegungsintention. Die Anfangssituation enthält alle Bedingungen und folglich auch alle Möglichkeiten für den entsprechenden Entwicklungsschritt. Für die Begleitung ist diese Situation Grundlage für die Prozessorientierung.

Seminarwoche: Die Anfangsbewegung, Übungen zu einer phänomenologischen Analyse.

4. Wochenende

Die Rolle der Begleitung

Während das Tonfeld mit seinem Material den realen weltlichen Part mit seinen greifbaren Bedingungen und Möglichkeiten bietet, stellt die Begleitung den mitmenschlichen Part dar, über den wir uns in unseren Tun verstehen können. Das Tonfeld vermittelt den Modus unseres Tuns, während die Begleitung uns vermittelt, dass wir uns in diesem Modus auch selbst vollziehen. Sie öffnet damit unsere Bedingungen auf die Freiheit unserer Möglichkeit hin. In den jeweiligen Stadien der Gestaltbildung und in ihren individuellen Erfahrungssituationen, kommen ihr spezifische Rollen zu, die einzunehmen für das Prozessgeschehen wesentlich sind. Aufgabe und Orientierung der Begleitung stehen im Vordergrund dieses Wochenendes.

Literatur: George Herbert Mead, Geist, Identität und Gesellschaft, Suhrkamp: Frankfurt 1986, S.177ff.

Tabelle: Die Begleitung, Aufgaben und Orientierungen

5. und 6. Wochenende

Das Schlussgespräch

Das Schlussgespräch ist eine ReKonstruktion des Prozessverlaufes. Es stellt vor, was geschehen und wie es geschehen ist. So ergibt sich ein Bedeutungszusammenhang, in dem sich der Betreffende wieder finden kann. Das Schlussgespräch sollte ein Fest sein, denn im Fest wiederholen wir ein Ereignis, das uns entsprechend betroffen hat, und dessen letzter Grund nicht ausgelotet werden kann.

Unterschiedliche Aspekte und Prozess bestimmende Schwerpunkte werden in Kleingruppen herausgearbeitet und mitgeteilt.

Tabelle: Schöpferische Rekonstruktion von Erlebnis und Struktur in den Gestaltbildungen

Seminarwoche: Die Rolle des Begleiters, Übungen zum Schlussgespräch

3. JAHR

Für die Arbeit am Tonfeld mit Kindern:

Anerkennungsjahr/Supervision

Für die Arbeit am Tonfeld mit Erwachsenen:

1. - 6. Wochenende

Einzelbegleitung der Teilnehmer im Kreis der Gruppe

Akzent:

Beobachtung und Reflexion von Themen früherer Wochenenden

4. JAHR

Für die Arbeit am Tonfeld mit Erwachsenen:

Anerkennungsjahr/Supervision